

Wilhelm PETRY – ein Natur- und Heimatforscher im Nahetal (*12. Januar 1899 – †1. November 1944)

von **Manfred NIEHUIS**



Abb.: Wilhelm PETRY, Porträt. Quelle: Archiv.

Inhaltsübersicht

Kurzfassung

Abstract

- 1 Einleitung
- 2 Leben und Werk
- 3 Dank
- 4 Literatur

Kurzfassung

Der Verfasser beschreibt und diskutiert Leben und Werk von Wilhelm PETRY, der im Nahegebiet als bedeutender Naturforscher und Heimatkundler tätig war.

Abstract

Wilhelm PETRY – a natural scientist in the Nahe valley

The author describes and discusses the life and scientific work of Wilhelm PETRY known in the Nahe area as an important naturalist and regional historian.

1 Einleitung

Mit dem Naturforscher Wilhelm PETRY ist der Verfasser zunächst durch einen bemerkenswerten Zufall verbunden: Bis kurz vor seinem Soldatentod lebte PETRY mit seiner Frau und zeitweilig mit seinem Vater (Kinder hatte er nicht) Tür an Tür mit Familie NIEHUIS. Jahre nach seinem Tod zog seine Frau mit einer Freundin nach Bockenau um; da ihre bisherige Wohnung geräumiger war und über einen großen Balkon verfügte, zog die Familie des Verfassers in PETRYs frühere Wohnräume um. Hinzu kommt, dass die Vogelarten, die PETRY am intensivsten bearbeitet hatte, Schwarzstirnwürger und Zauammer, Vogelarten waren, zu denen auch der Verfasser eine besondere Beziehung hat: ersterer, weil er sich mit seiner Verbreitung und Beringung über Jahre eingehend befasst und darüber seine Staatsexamensarbeit geschrieben hat, letzterer, weil er bei der Wahl des späteren Wohnortes Albersweiler eine Rolle spielte und er über ihn publiziert hat. Auch in der Entomologie gab und gibt es immer wieder Schnittstellen. Es lag insofern der Gedanke nahe, PETRYs Leben und sein Werk in Erinnerung zu rufen. Dies scheint auch mit Blick auf das Kapitel über die Historie der Vogelforschung in Rheinland-Pfalz in der Avifauna von Rheinland-Pfalz (in prep.) sinnvoll.

2 Leben und Werk

Anton SCHOOP erwähnt einen Nachruf, den Dr. Karl GEIB seinem Freund Wilhelm gewidmet habe und der dem Autor leider unbekannt geblieben ist. Angaben über PETRY finden sich am ausführlichsten bei SCHOOP (1966), der Wilhelm PETRY noch persönlich gekannt hat und mit ihm einen engen fachlichen Kontakt hatte. An seinen sehr konkreten Angaben kann man sich „entlang hangeln“. Demnach kam PETRY in Brückrachdorf bei Dierdorf im Westerwald zur Welt. Der Vater war Lehrer, auch der Sohn schlug diese Berufsrichtung ein und besuchte nach der Volksschule das Seminar in Neuwied. „Nach Beendigung der Studien kamen einige Jahre des Wanderns: Waldalgesheim, Niederschelderhütte und Medard sind Stationen dieser Fahrt.“ Zur Erläuterung: Waldalgesheim ist eine Ortschaft nahe Bingen am Rande des Hunsrücks, Niederschelderhütte ein Ortsteil der Ortsgemeinde Mudersbach/Sieg im Landkreis Altenkirchen, Medard liegt am Glan, also im Einzugsgebiet der Nahe. Offenbar sind Stationen der Lehrtätigkeit gemeint.

Die Westerwälder Heimat hatte PETRY ornithologische Eindrücke beschert, die er nach seiner Etablierung im Nahegebiet nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen wollte. Dort verfasste er deshalb Jahre später rückblickend den Artikel „Ein Beitrag zur Ornis des Westerwaldes“ (PETRY 1928), in dem er Beobachtungen aus dem Zeitraum bis 1927 und dem Gebiet um Brückrachdorf mitteilt, hauptsächlich eigene Beobachtungen an-

lässlich von Ferienaufenthalten, aber auch solche seines Vaters. Viele betreffen eher ubiquitäre Arten, andere solche von größerem Interesse. So schreibt er zum Pirol (*Oriolus oriolus*): „[...] ist seltener Brutvogel, von dem am 27. VI. 1927 Alte mit Jungen zur Beobachtung kamen. Am 10. VI. 1927 liess er sich oft im Dierdorfer Schloßgarten hören. Hier fehlen ihm sicher die Obstbäume, um so häufig zu sein wie bei Ober- und Niederbieber.“ Vom Rotkopfwürger schreibt er: „Am 26. IV. 24 glückte mal die Beobachtung eines Rotkopfs [...] auf dem Durchzuge. Damals notierte ich mir: „[...] da fällt mir ein Vogel durch weiße Flügelbinden auf. Ich dachte sofort an *L. s.*; wollte hier aber nicht an ihn glauben. Da flog er auf einen kahlen Erlenbusch. Der braunrote Fleck auf Kopf und Nacken, sowie die weiße Flügelzeichnung sind durchs Glas gut zu erkennen. Alle Augenblicke fliegen sie (2 Stück) auf die Erde bis einer weiter wegstreicht. Da läßt der eine seinen quakenden Lockruf – ähnlich dem Knurren eines Frosches – hören. Dann singt er auch. Starengesang ahmt er sehr gut nach und unterbricht ihn nur selten durch seinen mißtönenden Lockruf. Darauf fliegt auch dieser Vogel von seinem Busch zu dem andern über die Wiese hin.“ Eine durchaus lesenswerte Arbeit also, die für etliche Arten interessante Informationen liefert, z. B. Angaben zu Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*) und Kleinem Sumpfhuhn (*Porzana parva*).

Im Internet fand sich aus der von SCHOOP erwähnten Zeit des Wanderns ein Zitat „Mündliche Überlieferung: Lieder und Reime der Schulkinder von Medard (Kreis Meisenheim), gesammelt 1921 von Lehrer Wilhelm PETRY“ (PETRY 1921), dazu eine Versprobe:

Nun danket alle Gott,
die Schul die geht bankrott.
Die Schul die geht aus,
die Spatze fliehe raus.

Diese Vers-Sammlung zeigt, dass das Interesse von Wilhelm PETRY keineswegs auf die Naturwissenschaften begrenzt war, sondern dass ihm bereits in jungen Jahren (er war 22 Jahre alt, als er diese Sammlung anlegte) selbst Kinderreime bewahrenswert waren.

SCHOOP fährt fort, dass PETRY schon während seiner Lehrtätigkeit in Medard als Naturkundler und Forscher bekannt war, dass er selbst das Glück hatte, ihn dort kennenzulernen, und dass er staunte, „mit welchen scharfen und genauen Beobachtungen er seine Vogelstudien betrieb.“ PETRY, so stellte er fest, bewahrte in vielen Zigarettenschachteln Gewölle auf, die nach und nach auf ihren Inhalt untersucht wurden, um festzustellen, welche Mäusearten es im Gebiet gab. Das war vom Zeitpunkt her durchaus bemerkenswert; denn UTTENDÖRFERS Klassiker „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur“ mit erschöpfenden

Gewöllanalysen kam erst 1939 in der ersten Auflage heraus. A. KUNZ hat ermittelt, dass UTTENDORFER spätestens 1897 den Einstieg in die Gewöllanalyse gefunden hat. Er war 1901–1903 Lehrer für Naturwissenschaften am Lehrerseminar in Niesky, dann bis 1913 Direktor dieser Einrichtung. An eben diesem Seminar hat David WIEMANN 1905 seine Lehrer-Ausbildung abgeschlossen. WIEMANN ging 1912 nach Meisenheim: Durch ihn dürfte Wilhelm PETRY erfahren haben, wie man Gewölle methodisch korrekt analysiert.

Schon früh, so schreibt nämlich SCHOOP weiter, hatten sich PETRY und David WIEMANN aus Meisenheim gefunden, auch dieser ein Lehrer und begeisterter Naturforscher, mit deutlichem botanischem Arbeitsschwerpunkt: „Als Botaniker und Zoologen verwalteten beide das Erbe Dr. GEISENHEYNERS, in mancher Richtung noch vertiefend.“ Ein Ergebnis der Begegnung dieser beiden kongenialen Naturforscher war der Beitrag „Zoologische und botanische Einzelbeobachtungen von der Nordwestgrenze der Pfalz im Jahre 1922“ (WIEMANN & PETRY 1923): Wie die Autoren schreiben, stand das Jahr 1922 ganz im Zeichen des Uhus (*Bubo bubo*), den sie im Steinalbtal suchten und fanden und von dem sie auch den Horst untersuchten; u. a. fanden sie in den Nahrungsresten die Überbleibsel von Waldohreule (*Asio otus*), Turmfalke (*Falco tinnunculus*), Mauswiesel (*Mustela nivalis*), Steinmarder (*Martes foina*) und Igel (*Echinaceus europaeus*); am Lemberg trafen sie bereits 1921 ein Paar Wanderfalken (*Falco peregrinus*) und beobachteten die



Abb. 3: Gruppenfoto mit Wilhelm PETRY. Quelle/Zitierung: StAKH NL Wilhelm Petry.

Art an zwei weiteren ungenannten Stellen im Nahegebiet; weitere interessante Meldungen betreffen Rotkopfwürger (*Lanius senator*) zwischen Rehborn und Odernheim, bei Odenbach und zwischen Odenbach und Medard, den Feldschwirl (*Locustella naevia*) zwischen Meisenheim und Breitenheim, bei Meisenheim, Medard, Breitenheim, Löllbach, Kirm und am Lemberg, darunter ein Nestfund (ausgemäht); aus der Fülle der Daten seien herausgegriffen Zippammer (*Emberiza cia*) vom Lemberg, von Martinstein und Schloßböckelheim, Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) aus dem Steinalbtal, Wachtelkönig (*Crex crex*) von Niederalben, Hausratte (*Rattus rattus*) u. a. von Lauterecken und Medard, Ostschermaus (*Arvicola terrestris*) [L. GEISENHEYNER hatte die Art vergeblich im Nahegebiet gesucht] bei Odernheim (in Gewöllen) und eine Fülle von Pflanzen, darunter den Gewöhnlichen Flachbärlapp (*Diphasiastrum complanatum*) vom Königsberg und den Bastard von Echtem Leinkraut (*Linaria vulgaris*) und Gestreiftem Leinkraut (*Linaria repens*) bei Medard.

Sechs Jahre später verfassten beide Naturkundler einen Beitrag „Wanderfalkenaufnahmen“ (PETRY & WIEMANN 1929), der die anhaltende Zusammenarbeit dieser beiden Naturkundler belegt. Anlass für diesen Beitrag, der mit W. unterzeichnet ist, war der Fund eines offenbar ohne Kletterausrüstung erreichbaren Wanderfalken-Horstes im Jahre 1922 in einem nischenartig vertieften „Vorsprung der in senkrechten Stufen haushoch abstürzenden Wand“ oberhalb einer Geröllhalde am Lemberg, wo die Autoren nicht mit einem Horst gerechnet hatten: Das „Hocken auf der engen, abschüssigen Felsplatte zumindest ungemütlich.“ Der Text dokumentiert die Beobachtungen am Horst und die Entwicklung der Jungvögel, welche die Autoren zur Anfertigung von Fotos kurzfristig im Rucksack auf bequemeres Terrain getragen haben. Der Text verweist auf insgesamt elf Fotos (Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17), insgesamt sollten es demnach wenigstens 17 gewesen sein, die sich aber nicht bei der Kopie befinden und möglicherweise in einem Anhang zu finden sind. Im Text erwähnen sie die Rufe von Jungvögeln im Vorjahr (1921) am Rotenfels und verweisen auf spätere Funde: „In den folgenden Jahren haben wir noch manchen besetzten Horst im Nahegebiet entdeckt.“ Auch verweisen sie auf zwei erfolgreiche Bruten 1927 und 1928, die durch die Aufmerksamkeit des Jagdhüters Ludwig GEIBEL (Erzweiler) erfolgreich ausgefliegen seien; gemeint ist offenbar der Brutplatz im Steinalbtal. Die Autoren heben hervor, dass es aufgrund massiver Verfolgung „leider Gottes die Ausnahme“ sei, dass Bruten ungestört durchkommen, und richten einen Appell an alle, denen „das lebende Getier in Wald und Feld in besonderem Maße anvertraut ist“, sich des Wanderfalken schützend anzunehmen.

Laut SCHOOP (1966) hatte Dr. Karl GEIB schon bald die herausragende Begabung von PETRY erkannt, „und es war ihm eine große Freude, wie er selbst später schrieb, ihn 1924 nach Kreuznach zu holen“, wo er die Möglichkeit hatte, seine reichen Gaben zu entfalten. SCHOOP bezeichnet ihn als den besten Kenner der heimischen Vogelwelt im

rheinischen Süden und bemerkt und dass ihn seine wissenschaftlichen Forschungen in Beziehungen zu den namhaftesten Ornithologen Deutschlands brachten. In der näheren Umgebung ist hier sicher Dr. Fritz NEUBAUER, der Autor des Werkes „Die Vögel der Rheinprovinz“ (NEUBAUER 1957), zu nennen, ein liebenswürdiger Herr, den der Verfasser mehrfach im Museum in Wiesbaden besucht und anlässlich einer Wasservogel-Exkursion am Rhein bei Bingen-Gaulsheim getroffen hat; er ließ auf Wilhelm PETRY nichts kommen und führt ihn in der Liste derjenigen Beobachter, die ihm „in freundlicher Weise mündlich und besonders schriftlich ihre feldornithologischen Feststellungen mitgeteilt haben.“ In GEBHARDT & SUNKEL (1954) steht u. a. folgende Einschätzung: „Als erfahrener, kritischer Feldornithologe hinterließ er für das Nahetal und für Rheinhessen einige Feststellungen von bleibendem Wert.“ Bei GEBHARDT (1964) findet sich eine Übersicht über sein ornithologisches Werk, und GEBHARDT (1970) fügt hinzu, dass Wilhelm PETRY seit 1930 Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DO-G) war.

Über die bereits genannten Arbeiten mit ornithologischem Schwerpunkt (WIEMANN & PETRY 1923, PETRY 1928, PETRY & WIEMANN 1929) hinaus hat Wilhelm PETRY einige intensiv recherchierte Beiträge geschrieben. Zu nennen ist hier zunächst seine Publikation „Zum Vorkommen der Zaunammer im Rheingebiet“ (PETRY 1937), in der er die damalige Ausbreitung und Verbreitung von *Emberiza cirlus* eingehend beschreibt; er hat dazu gründliche Literaturstudien betrieben, zitiert u. a. aus „den handschriftlichen Tagebüchern des Freiherrn v. KITTLITZ, die jetzt als Teil der Bibliothek MOYAT in der Mainzer Stadtbibliothek stehen“ und geht zurück bis BECHSTEIN, 1793-95, 1802, MEYER & WOLF, 1810, KOCH, 1816, RÖMER-BÜCHNER, 1827 usw.; nicht weniger als 51 Literaturquellen hat er für einen sehr beachtenswerten Überblick über die Verbreitung in Deutschland gewissenhaft ausgewertet und zitiert; die Literatur für das heutige Rheinland-Pfalz dürfte vollständig berücksichtigt sein, und natürlich arbeitete er zahlreiche unveröffentlichte Nachweise ein; der Verfasser hat sich besonders über einige südpfälzische Angaben gefreut: „Ich selbst hörte am 8. VIII. 35 bei Annweiler 2 singende Männchen am Waldrand unterhalb des Trifels und am nächsten Tage eins dem Bahnhof gegenüber und ein anderes bei Albersweiler“; er hat pfälzische wie rheinische Nachweise umfassend einbezogen und besonderes Augenmerk natürlich auf die Nordpfalz und das Nahetal gerichtet; hier sind die Daten nahezu punktscharf: Bad Kreuznach (Franziska-Stift, Stadtfriedhof, Gartengelände zwischen diesen beiden Vorkommen; jetzt rund 10 Bp am Stadtrand, davon eins auf dem linken Naheufer), Meisenheim a. Glan ab 1928, Bad Münster a. St. ab 1931, Trollbachbachtal ab 1933, Laubenheim 1934, Staudernheim und Bretzenheim 1936; er geht auf die überregionale Ausbreitung ein, die ökologischen Ansprüche und macht sich Gedanken über die möglichen Ursachen; er greift zum damals Nächstliegenden (möglichen Veränderungen der Landschaft), stellt aber interessanter Weise keinen Bezug zum Klima her, obwohl – oder weil – bereits SCHUSTER (1909) im Zusammenhang mit Insekten eine hitzige Klimadebatte angestoßen und dafür Prügel bezogen hatte

(ENSLIN 1920, s. NIEHUIS 2001); so bleibt ihm nur die Feststellung: „Auf diese Art ist also keine alleinige Erklärung möglich und ich sehe auch keine andre, die zu einer annehmbaren Deutung führen könnte.“

Im selben Jahr schrieb er einen eher historisch orientierten Beitrag über „Eine bedeutende Vogelsammlung des 18. Jahrhunderts“ (PETRY 1937), der sich auf einen gleichnamigen Artikel von HARTERT, 1923, bezieht, weshalb seine Überschrift im Original in Anführungsstrichen steht. Es geht darin um die Sammlung lebender und toter Vögel des Herzogs CARL II. AUGUST VON PFALZ-ZWEIBRÜCKEN (*1746–†1796); dieser ließ sich für 15.000.000 Gulden das Schloss Karlsberg oder Karlslust erbauen, in dem sich außer dem Naturalienkabinett eine Gemäldegalerie und eine Bibliothek befanden; auch hier hat PETRY intensive Studien und Recherchen betrieben; spätestens 1785 enthielt die Vogelsammlung rund 1.000 Arten, 1793 waren es bereits 1.200; daneben gab es eine artenreiche Menagerie; mit dem Einmarsch der französischen Revolutionsheeres 1793 geriet die Sammlung in Gefahr, man verpackte sie für den Abtransport und hatte schon in Kaiserslautern Wagen bestellt; als die französischen Truppen durch die vereinigten Heere zurückgedrängt waren, verzichtete man auf den Abtransport der Sammlung – darin bestärkt durch die Versicherung von König FRIEDRICH WILHELM II., dass kein Franzose mehr das Schloss betreten würde, eine fatale Fehlentscheidung: Am 28. VII. 1793 wurde das Schloss von den gegnerischen Truppen geplündert und in Schutt und Asche gelegt. [Die Sammlung hat man nach Metz gebracht, wo sie fast vollständig zugrunde ging.] Den Wert des zerstörten Naturalienkabinetts hat man 1785 auf wenigstens 120.000 Gulden veranschlagt. Die Arbeit enthält Übersichten von Naturalienkabinett (dort z. B. auch 97 Schachteln mit Schmetterlingen, 16 Schachteln mit Muscheln und Steinen) und Menagerie. PETRY verzichtet auf jegliche wertende Äußerungen, er dokumentiert leidenschaftslos als Chronist den beklagenswerten Untergang dieses Kulturgutes.

Nur ein Jahr später berichtete Wilhelm PETRY „Vom Uhu in der Rheinprovinz“ (PETRY 1938); dies ist ein mehr volkstümlicher Beitrag, der in der Zeitschrift für rheinische Heimatpflege erschienen ist und entsprechend ohne Literaturverzeichnis auskommt; gleichwohl verweist er auf einige Quellen (z. B. HOMEYER, 1859, HOHENSCHUTZ, 1906) und bringt aus heutiger Sicht sehr interessante Informationen: „So kenne ich – ohne auf restlose Erfassung Wert zu legen – für frühere Zeiten Nachrichten von 13 Horsten an der Nahe, 11 vom Mittelrhein (von denen eine lautet: ‚Oft in den Waldungen auf der rechten Rheinseite bei Bingen‘), 5 von der Lahn und 6 aus dem Westerwald.“ Und wenig später vermerkt er: „Von diesen Horsten ist heute kein einziger mehr besetzt!“ Nach seinen Recherchen war die Art um 1850 noch weit verbreitet und regional häufig gewesen, der Niedergang setzte um 1880 in rasendem Tempo ein, um 1900 waren von 13 bekannten Horsten im Nahegebiet noch zwei besetzt, von den Horsten bei Trier war 1906 noch einer übrig, ebenso nur einer am Mittelrhein (Loreley), keiner mehr an der

Lahn, im Hunsrück und im Westerwald. PETRY greift massiv die Jägerschaft an, attackiert aber auch die Flurbereinigung und die mit Bekämpfung des so genannten Raubzeugs verbundene Niederwildjagd („Niederjagdfimmel“), die Verwendung von Hüttenuhus und verweist auf Verluste durch Überlandleitungen, auch Beeinträchtigung durch neugierige Störer am Horst. Er schätzt den aktuellen Bestand im Rheinland auf „vielleicht noch 10 Brutpaare“ und fordert einen strengen Schutz.

Es folgte sein Beitrag „Einiges vom Schwarzstirnwürger im Nahegebiet“ (PETRY 1939). Dieser enthält keinen Literaturnachweis, jedoch eine kurze Beschreibung der Landschaft unmittelbar unterhalb von Bad Kreuznach. Vielleicht aus Vorsicht nennt er namentlich keine Ortschaften, offenbar sind aber Bretzenheim und Winzenheim gemeint, wo er an Alleen aus Birn- und Apfelbäumen Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*) und Rotkopfwürger beobachtete. Er nennt Hochspannungsleitungen als wichtige Requisiten und beschreibt die typische Kultursteppe auf Löß, die damals noch sehr abwechslungsreich mit verschiedenen Getreidearten, Hackfrucht, Luzerne und in Ortsnähe auch mit Gemüse- und Bohnenfeldern bebaut war. PETRY hebt die Brutplatztreue hervor, fand die Art dort nur in Birnbäumen, das Nest in einem Jahr 8–9 m hoch und 2 m unter dem Kronendach, im nächsten Jahr im selben Baum auf selber Höhe, aber 4 m seitlich entfernt, und, nachdem es zerstört worden war, das Nest der Nachbrut in höchstens 4 m Höhe in einen unteren Seitenast desselben Baums. Der Nestbau dauert 8–10 Tage, der Außenbau besteht ausschließlich aus Luzerne, die Nestmulde ist mit Wurzelhaaren ausgelegt. Die Farbe des Nestes schwankt je nach Alter von Hellgrün zu Gelb. Er gibt – fußend auf Gelegten aus dem Museum Alexander Koenig – Schalengewichte und Maße mehrerer Eier an. Die Jungen sind im ersten Julidrittel flügge, werden aber noch lange gefüttert. Bei Nachgelegten findet man sie erst einen Monat später. Früheste Ankunftsdaten waren der 7. und der 10. Mai, der Abzug beginnt wohl Ende Juli, Mitte August sieht man keinen Schwarzstirnwürger mehr, seine späteste Beobachtung betraf einen Jungvogel am 25. August. Der dichteste Bestand sah so aus, dass Nest 2 von Nest 1 120 m und Nest 3 von Nest 2 90 m entfernt war. Er beobachtete auffällige Bestandsschwankungen bei beiden untersuchten Würgerarten: So ging 1936 in der Nähe seines Wohnortes der Bestand des bedeutend häufigeren Rotkopfwürgers um die Hälfte zurück, während die Anzahl der Schwarzstirnwürger auf das Doppelte anstieg. 1937 lag der Bestand des Schwarzstirnwürgers über dem des Vorjahres, ohne dass er dafür eine Erklärung fand. Nebenher teilt er Beobachtungen zum Rotkopfwürger mit, dessen Nest er – im Gegensatz zum Schwarzstirnwürger – in Birn- und Apfelbäumen, Linde, Kastanie, Robinie, Pyramiden- und Schwarzpappel fand. Insgesamt ist der Beitrag eine Fundgrube für gesicherte Informationen.

PETRY hat 1941 einen historischen Beitrag über die Pflanzenwelt geschrieben, der laut SCHOOP „Aufzeichnungen der Pflanzenwelt von Schloß Dhaun“ (PETRY 1941) heißen

sollte, tatsächlich aber „Alte Aufzeichnungen über die [...]“ heißt und im Heimatblatt für Nahe und Hunsrück erschienen ist. Es erinnert dabei an die Heilige HILDEGARD VON BINGEN, die im Gebiet gelebt hatte, und an HIERONYMUS BOCK, der bei Meisenheim den Färberwaid (*Isatis tinctoria*) wild fand und von Bad Kreuznach den Diptam (*Dictamnus albus*) erwähnt. Ausführlicher geht er auf Johann Christian SENCKENBERG ein. Zu den Pflanzen, die dieser Naturforscher vom Naheraum erwähnt, gehören u. a. (in dieser Reihenfolge bei PETRY genannt) die Erdnuss oder Erdkastanie (*Lathyrus tuberosus*) (zwischen Kirn und Johannisberg), die Hirschzunge (*Asplenium scolopendrium*) (Nordseite des Schloßbergs), Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*) (brachte er auf das Schloß, wo sich die Comptessen darum zankten), von Dhaun kannte er Trauben-Steinbrech (*Saxifraga aizoon*), Stachelbeere (*Ribes uva-crispa*), Wilde Johannisbeere (*Ribes alpina*), Diptam, Pestwurz (*Petasites hybridus*), Goldlack (*Cheiranthus cheiri*) und viele andere. PETRY stützte sich bei diesem Beitrag auf Artikel von SPILGER (1935, 1941) in der Decheniana 91 u. 100.

Ebenfalls 1941 schrieb Wilhelm PETRY in der Zeitschrift „Deutsche Vogelwelt“ eine Rezension über Wilhelm SCHUSTERS im selben Jahr erschienenen Band „Vogelfauna von Großhessen und Nassau“. PETRY kannte das Schrifttum wie kaum ein zweiter, zu seinen Leitbildern gehörte Otto LE ROI, der eine herausragende Vogelfauna der Rheinprovinz (LE ROI, 1906) geschrieben hatte, die immerhin ein gewaltiges Gebiet von Kleve, Wesel und Essen im Norden bis Saarbrücken im Süden betrifft und bedeutende rechtsrheinische Gebiete einschließt, auch z. B. luxemburgische Streudaten enthält. Für PETRY muss dieser Band so etwas wie eine Bibel für Ornithologen gewesen sein. Dieses Grundlagenwerk hatte SCHUSTER (1908) als „Lokalfauna“ von Bonn geschmäht, die (wie GEISENHEYERS Wirbeltierfauna von Kreuznach; GEISENHEYNER hatte und hat im Nahegebiet einen legendären Ruf) durch seine „Ornis des Mainzer Beckens [...]“ regional „überflüssig“ geworden sei, was zu einer entsprechend scharfen Replik (LE ROI 1909) geführt hat. Diese war im Ton ähnlich den Kommentaren von PETRY und endet mit den spöttischen Worten: „W. SCHUSTER hat damit seinem Ruhmeskranz wieder ein neues unvergängliches Blatt hinzugefügt.“ Wilhelm PETRY sah sich in der Tradition von Otto LE ROI, er greift die anmaßenden Bemerkungen SCHUSTERS zu den beiden rheinischen Avifaunen auf. Es hat ihn zweifellos mit Ratlosigkeit, ja mit maßloser Wut erfüllt, dass W. SCHUSTER, während rundherum die Welt in Scherben fiel, unbeeindruckt von ätzender Kritik einen voluminösen Band (528 S.) erstellte, der nach Erkenntnis von W. PETRY so viele Fehler enthält, dass er nach seiner Überzeugung das Papier für den Druck nicht wert war. W. SCHUSTER hat darin Auffassungen zu Papier gebracht wie die, dass der Haussperling (*Passer domesticus*) die vom Menschen erzeugte domestizierte Form des Feldsperlings (*P. montanus*) sei, eine Aussage, die ja nun wirklich zu fachlicher Kritik herausfordert. Wie GEBHARDT & SUNKEL (1954) schreiben, war es SCHUSTER durch seine „Betriebsamkeit“ gelungen, „die von ihm geschriebenen ‚Vögel

Mitteleuropas‘ 1909, 1923, 1928 in fast allen hessischen Schulen und Forstämtern abzusetzen.“ Ziel von PETRYS Rezension dürfte es gewesen sein, eine ähnliche Vermarktung und Verbreitung der „Vogelfauna von Großhessen und Nassau“ im Interesse der Wissenschaft zu verhindern.

NOWAK (2006) hat in dieser zweiseitigen Rezension die Passage „...die mangelhafte Beherrschung des Stoffes ist nicht das Unangenehmste, sondern die zwiespältige Haltung des Autors, die direkt abstoßend wirkt, wenn er stark in völkischer Haltung macht, um bald danach das alte Testament oder Heinrich HEINE zu zitieren oder sich Entgleisungen leistet (und dazu noch jetzt im Kriege!), die ich hier nicht wiederholen will“ entdeckt und festgestellt, das W. PETRY bereits seit 1. Mai 1933 unter der Nr. 2039593 Mitglied der NSDAP war. Er sieht diese Passage als zentralen Teil der Rezension und schließt aus dem geringen Zeitraum zwischen Erscheinen von SCHUSTERS Band und PETRYS Besprechung, dass PETRY im Auftrag eine wissenschaftliche Denunziation begangen hat. Diese Kritik möchte der Verfasser nicht unkommentiert lassen.

- Der frühe Parteieintritt besagt wenig. PETRY könnte aus nationaler Euphorie früh Parteimitglied geworden sein, vielleicht aber auch, weil er sich besseren Schutz für die Natur, mehr Gewicht in seiner Naturschutzarbeit, Rückenfreiheit am Arbeitsplatz oder überhaupt eine Chance bei der Bewerbung um die Leitung des Museums, das er einmal übernehmen sollte, erhofft hat, vielleicht war schon die Mitarbeit im Museum an entsprechende Bedingungen geknüpft: Die späteren Entwicklungen konnte er wohl kaum voraussehen. Auch etliche prominente Intellektuelle tun sich heute schwer damit zu erklären, wie sie in jener Zeit zu einem Parteibuch gekommen sind.
- Antonius KUNZ (in lit.) hält es aufgrund ihm vorliegender Unterlagen und ihm bekannter zeitlicher Abläufe durchaus für wahrscheinlich, dass PETRY die Rezension im Auftrag des Schriftleiters (Karl MANSFELD) erstellt hat; dieser hat Lutz HECK an der Spitze der Obersten Naturschutzbehörde darüber informiert, dass SCHUSTER in seiner „Vogelfauna“ unberechtigt den geschützten Begriff „Vogelwarte“ für seine Beobachtungseinrichtung in Mainz verwendet habe, und HECK hat daraufhin die Landesregierung als Höhere Naturschutzbehörde aufgefordert, SCHUSTER die Verwendung dieses Begriffs zu untersagen: Da saß SCHUSTER bereits in Haft. Anzumerken ist, dass PETRY den SCHUSTER belastenden Begriff „Vogelwarte“ in seiner Rezension gar nicht verwendet hat, er verwendete die neutrale Bezeichnung „Forscherwarte“!
- Die beanstandete Passage hat NOWAK in den Mittelpunkt der Rezension gestellt, nicht PETRY: Dieser selbst hat die Dinge, die ihm in der Besprechung wichtig waren, durch Fettdruck hervorgehoben, die inkriminierte Passage gehört nicht dazu.
- Die publizierten Äußerungen zu Wilhelm PETRYS Persönlichkeit, die der Verfasser hier in diesem Beitrag zitiert, zeigen einen anderen PETRY, seine sonstigen Beiträge haben nichts mit „Blut und Boden“ zu tun, „Völkisches“ oder Pathos sucht man dort verge-

bens. Was ihn geritten hat, diesen verstörenden und in mehrfacher Hinsicht hässlichen Satz zu schreiben, können wir ihn leider nicht mehr fragen. Alles deutet darauf hin, dass jahrelange Propaganda und gesteuerte Presse selbst bei einem klar denkenden Menschen wie Wilhelm PETRY ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Antonius KUNZ hat in „Ökologie der Vögel (Ecology of birds)“ die Einschätzung NOWAKS im Wesentlichen geteilt: „Andererseits ist nur zu bestätigen, dass die auch denunziatorische Züge tragende Rezension von PETRY (1941) einen schlimmen Beitrag zur weltanschaulichen Diffamierung SCHUSTERS leistete.“ In einer persönlichen Stellungnahme vom 13. August 2013 schreibt er dem Verfasser, dass es nach seiner Einschätzung PETRY nicht vorrangig, aber eben auch um eine politische Diffamierung gegangen sei, und dass es nicht den geringsten Hinweis darauf gibt, dass es die ornithologischen Aktivitäten SCHUSTERS waren, die diesen in Schutzhaft und KZ brachten. Aber: „Nicht wegzureden bleiben jedoch die absolut linientreuen politischen Seitenhiebe, die eigentlich nicht erforderlich gewesen wären – das sind leider die ‚braunen Flecken‘, die man auch zur Kenntnis nehmen muss.“ Und zur frühen Parteimitgliedschaft merkt er an: „SUNKEL wie PETRY mögen manchen öffentlich propagierten Ideen der Nazis nahe gestanden haben; vielleicht spielte auch Opportunismus eine gehörige Rolle. Denn wer weiß, wie man in der Endphase der Weimarer Republik mit einer ganzen Lehrergeneration umgesprungen ist, der kann erahnen, wie groß der Druck oder auch die Versuchung waren, endlich gewonnene oder absehbare feste Anstellungen abzusichern. Es müsste schon etwas mehr als eine Parteimitgliedschaft sein, um jemanden an den Nazi-Pranger zu stellen.“

Die Schwester des Verfassers gehört zu den vermutlich sehr wenigen Zeitzeugen PETRYS. Sie erinnert sich noch gut an traurige Begebenheiten (etwa den Tod von PETRYS Vater) und eher „Faunistisches“, so seinen Ärger über die Katzen, die jede Brut des Hausrotschwanzes/*Phoenicurus ochruros* unter dem Dachfirst eines benachbarten Häuschens auf dem Gewissen hatten, oder an das nicht alltägliche Ereignis, dass eine Würfelnatter/*Natrix tessellata* fataler Weise durch den Ausguss der Badewanne der Wohnung NIEHUIS verschwand und in der Badewanne der Wohnung PETRY wieder auftauchte. PETRY war – das Schicksal vieler Lehrer – besonders geräuschempfindlich, war froh, wenn er der Lärmglocke der Schule entkommen war: Das Jauchzen der Kinder, die über zwei Etagen hinweg im Hausflur über den Handlauf des Geländers hinunterrutschten, brachte ihn in Rage. Es gab deshalb manchen Streit, die Kinder mochten ihn deshalb nicht, er mochte deshalb die Kinder nicht. Gleichwohl: Die Kinder und die Nachbarn wussten, vor wem man die Zunge hüten musste: PETRY stand ihnen (und den Eltern) außer Verdacht. Sie erlebten ihn eher als Einzelgänger s. l., der aber den Kontakt zu Naturfreunden und Fachkollegen durchaus pflegte und gelegentlich fachlichen Besuch aus Bonn erhielt.

Ebenfalls im Krieg schrieb PETRY seinen Beitrag „Vom Rothuhn am Mittelrhein“ (PETRY 1942), der sich auf einiges Schrifttum stützt, das er im Text zitiert und nicht in ein Literaturverzeichnis übernommen hat: BRUCH, 1854, HEUSER, 1910, KETTENER, 1849, LANDAU, 1849, LAUTERBORN, 1912, 1928, LE ROI, 1906, LE ROI & GEYR VON SCHWEPPENBURG, 1912, PFEIFER, 1931/32. Die für ihn überzeugendste Angabe über ein autochthones Vorkommen findet sich demnach im Thesaurus Picturarum von MARKUS ZUM LAMM (eine gute Abbildung und die Aussage, dass die Tiere hauptsächlich zu Bacharach und in den umgebenden Bergen und Tälern leben), ein Vorkommen, das im Prinzip eine weitere historische Quelle aus dem Jahre 1585 bestätigt. Mit LE ROI & GEYR VON SCHWEPPENBURG sowie LAUTERBORN weiß er sich darin einig, dass es sich um *Alectoris rufa* und nicht – wie zunächst angenommen – um *A. saxatilis* handelt. In der Zusammenfassung stellt er klar, dass die Beobachtungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert an Mittel- und Oberrhein eine Wildpopulation betrafen, während die Vorkommen im 19. und 20. Jahrhundert auf Aussetzungen zu Jagdzwecken zurückgehen.

Ein Jahr später folgte sein Beitrag „Die Großtrappe, ein früherer Brutvogel Rheinhesens“ (PETRY 1943). Der Autor schreibt, dass er sich schon seit längerer Zeit um Angaben und Belege aus früheren Zeiten zu Jagd und Vogelfang im Nahegebiet bemühe. Dabei stieß er auf die Flurnamen „im Trappenschuss“ (Wonsheim) und „im Trappenschießer“ (Gau-Algesheim, die sich bereits 1506 in Form von „Drappen Schieß“ und 1510 von „Drappen Schieß“ nachweisen lassen. Konkretere Hinweise von SUNKEL, 1927, auf den Notar BRUCH



Abb. 3: Wilhelm PETRY in Uniform. Quelle/Zitierung: StAKH NL Wilhelm Petry.

führten zu JÄGER, C., 1858, wo er die Angabe fand, dass BRUCH oft Eier und halberwachsene Junge aus der großen Fruchtebene bei Oppenheim erhalten hat. Sorgfältige Recherchen führten ihn ins Naturhistorische Museum der Stadt Mainz, in dem er vielleicht un veröffentlichte Texte von BRUCH fand, die konkrete Angaben enthalten: „Das Nisten eines Trappenpaares bei dem Kammerhofe [PETRY: Ungefähr in der Mitte zwischen Oppenheim a. Rh. und (östl.) Leeheim] kann durchaus nicht [? Verf.] in Betracht gezogen werden, weil die Trappe ursprünglich ein bei uns einheimischer Vogel ist, der obgleich durch die Cultur des Bodens verdrängt, doch noch alljährig in größeren Ebenen und namentlich auf der Landfläche zwischen Rhein und Main, zuweilen sogar diesseits des Rheines in der Gegend von Bodenheim nistet.“ In einer Bestandsaufnahme der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft durch Dr. BILLHARDT im Jahre 1858 fand er den Vermerk: „*Otista tarda* L. Gemeine Trappe. a mas., b fem., Geschenk v. H. LAUTERN, - d juv. Mainz“. PETRY sieht durch diese Angaben das frühere Vorkommen bei Mainz und vermutlich noch an weiteren Örtlichkeiten als gesichert an und vermutet, dass an den Orten mit Flurnamen, die an Trappenjagd erinnern, in für Trappen geeigneten Gebieten in den Boden eingegrabene Ansitze existiert haben müssen, aus denen man einfallende Trappen schießen konnte.

Gehen wir noch einmal zurück zu SCHOOP (1966). Er schreibt, dass PETRY die naturhistorische Heimatliteratur „in allen erreichbaren Veröffentlichungen“ durchgearbeitet hat – eine Feststellung, die sich in PETRYs eigenen Publikationen und benutzten Zitaten in vollem Umfang bestätigt. Auch habe dieser andere naturwissenschaftliche Disziplinen der Botanik, Zoologie und Geologie auf seinen zahlreichen Wanderungen gepflegt und dabei wichtige Beobachtungen gemacht.

Auf diese von SCHOOP hervorgehobene Breite des Interesses, die deutlich über die Vögel und die Säugetiere hinaus ging, weist u. a. der Beitrag „Besonderheiten der Tierwelt des Nahegebietes“ (PETRY 1934) hin – wohl einer der am häufigsten zitierten Artikel dieses Autors. Einer Einleitung zu den klimatischen Sonderbedingungen des Nahetals und Hinweisen auf die Häufung mediterraner und kontinentaler Arten folgt – jeweils mit Hinweis auf die Zugehörigkeit zum jeweiligen Faunenelement – eine kommentierte Aufzählung von Arten, die, von einigen Arten abgesehen, heute noch Gültigkeit besitzt. In nachstehender Reihenfolge sind die Spezies besprochen, von denen einige bei uns ausgestorben sind: Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*), Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*), Feldhamster (*Cricetus cricetus*), Steinrötel (*Monticola saxatilis*), Steinsperling (*Petronia petronia*), Girlitz (*Serinus serinus*), Zippammer, Zaunammer, Rotkopfwürger, Schwarzstirnwürger, Haubenlerche (*Galerida cristata*) [„scheint seit der Zeit von GEISENHEYNERS Veröffentlichung (1907) noch häufiger geworden zu sein und brütet auf wüsten Plätzen innerhalb Kreuznachs“: Heute sucht man sie vergebens.], Ringelnatter (*Natrix natrix* var. *gronoviana*), Würfelnatter (*Natrix tessellatus*), Mauereidechse (*Podarcis muralis*), Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*), Geburtshelfer-

kröte (*Alytes obstetricans*), Wechselkröte (*Pseudepidalea viridis*), Fadenmolch (*Lisso-triton helveticus*), Rotflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda germanica*), Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*), Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*), Streifenwanze (*Grapho-soma italicum*), Blutaderzikade (*Tibicina haematodes*), Violette Holzbiene (*Xylocopa violacea*), Hohlrückige Holzameise (*Camponotus lateralis*), [Pechschwarze] Holzameise (*Camponotus aethiops*), Libellen-Schmetterlingshaft (*Libelluloides coccajus*), Oleander-schwärmer (*Daphnis nerii*), Windenschwärmer (*Agrius convolvuli*), Ligusterschwärmer (*Sphinx ligustri*), Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Waldportier (?*Aulocera circe*), Spanische Flagge (*Euplagia quadrimaculata*), Totenkopfschwärmer (*Acherontia atropos*), Weißfleckwidderchen (*Syntomis phegea*), Rote Röhrenspinne (*Eresus cinnaberinus*), Dornfinger (*Cheiracanthium punctorium*), Großer Kielschneigel (*Tandonia rustica*), Riemenschnecke (*Helicodonta obvoluta*), Triften-schnecke (*Zebrina detrita*), Vielfraßschnecke (*Jamina quadridens*), Schöne Landdeckel-schnecke (*Pomatias elegans*), Zweizählige Puppenschnecke (*Pupilla bigranata*), Rötliche Daudebardie (*Daudebardia rufa*) und Große Laubschnecke (*Euomphalia strigella*).

Floristische Besonderheiten waren bereits in der oben besprochenen Arbeit von WIE-MANN & PETRY (1923) enthalten. In der Zeitschrift für Rheinische Heimatpflege schrieb Wilhelm PETRY den Beitrag „Vom Seidelbast“ (PETRY 1939). Der Zeitschrift angepasst, hat der Beitrag nicht so sehr einen wissenschaftlichen, vielmehr einen „heimatpflege-rischen“ Charakter und kommt ohne Literaturverzeichnis aus, im Text sind allerdings zwei Quellen genannt: LONITZER, 1557, mit seinem „Kreuterbuch“ und NIESENS „Rhei-nische Volksbotanik“, 1936. Aus LONITZER zitiert er wörtlich dessen Beschreibung des Habitus der Pflanze, auf NIESEN greift er in Fragen der Etymologie zurück. Es ist recht aufschlussreich zu lesen, dass in der Komponente Seidel das alte zidel = Biene steckt, das wir heute noch in Zeidler wiederfinden, oder dass der Volksname Kellerhals die Komponente kellen = quälen enthält, weil der brennend scharfe Geschmack der giftigen Beeren den Hals quält, oder dass LINNÉ berichtet hat, dass man mit sechs Beeren einen Wolf töten konnte. PETRY hält ein Plädoyer für den Schutz des Seidelbastes (*Daphne mezereum*), über dessen Schutzstatus er sich deutlich freut, und verschweigt bewusst den mittelhheinischen Standort des Lorbeer-Seidelbastes (*Daphe laureola*), mit dessen wahrscheinlicher Einwanderung aus atlantischer Richtung er sich befasst.

SCHOOP (1966) führt weiter aus, dass Wilhelm PETRY ein großes Interesse an der Vorge-schichte gehabt habe, wie sich an einer Vortragsreihe in der Junglehrer-Arbeitsgemein-schaft gezeigt habe.

Schon in der Medarder Zeit schrieb er einen heimatkundlichen-vorgeschichtlichen Beitrag (PETRY 1922) über einen Schlackenwall zwischen Medard und Lauterecken aus der Zeit der Römer und Germanen, der nach seiner Beurteilung dem Schutz und zur

Verteidigung gegen feindliche Überfälle diente. Er zitiert dazu aus JULIUS CAESARS Werk über den Gallischen Krieg (*De Bello Gallico*), in dem die Konstruktion solcher Wälle beschrieben ist. Auf diesen Beitrag, den SCHOOP (1966) nicht erwähnt hat, machte den Verfasser freundlicherweise Herr REISEK aufmerksam.

Das Interesse an Kulturhistorie spiegelt auch sein Beitrag „Alte Friedhöfe der Kirner Gegend“ wider, der im „Heimatblatt für Nahe und Hunsrück“ (PETRY 1925) erschienen ist. Die Heimatblatt-Reihe liegt im Internet bis zum Jahr 1930 in digitalisierter Form vor, den Beitrag kann man dort lesen. In ihm befasst er sich mit Grabstätten, die man vielerorts im Nahegebiet gefunden hat, die z. T. rund 3.000 Jahre alt sind oder aus der Römerzeit oder auch aus dem Mittelalter stammen, und bildet aus der Hallstattzeit (1000-500 v. Chr.) schöne Ton- und Bronzegefäße sowie Bronzeschmuck ab, den man bei Kirn ausgegraben hat. Auch dieser Beitrag ist sehr fundiert recherchiert und überrascht durch die Fülle der Details aus vielen Epochen und von etlichen Grabungsstellen.

Zum Engagement schreibt SCHOOP (1966): „Im Nahegauverband für Naturkunde schuf er sich eine Stätte des naturwissenschaftlichen Gedankenaustausches. Zum Naturhistorischen Verein der Rheinlande stand er in engster Beziehung. Am Heimatmuseum war er ein treuer und begabter Mitarbeiter von GEIB und dazu bestimmt, dessen Nachfolger zu werden.“

Zeugnisse der engen Zusammenarbeit mit Dr. Karl GEIB sind ein „Kleiner Führer durch die vor-, früh- und erdgeschichtlichen Sammlungen“ im Heimatmuseum für Stadt und Kreis Kreuznach (GEIB & PETRY 1934) und die „Historische Topographie von Bad Kreuznach“ (GEIB & PETRY 1937), deren Bd. 2 („Ehemalige Verbreitung von Wald und Weide“) PETRY mitgestaltet hat. Im Inhaltsverzeichnis des 14. Jahrgangs (1934) der Heimatblätter Bad Kreuznach steht, dass K. GEIB und W. PETRY gemeinsam die „Historische Topographie von Kreuznach. Die Gemarkung“ (GEIB [& PETRY] 1934) veröffentlicht haben; über den einzelnen Teilen steht allerdings nur K. GEIB als Autor, W. PETRY taucht dort nicht namentlich auf.

Weiteres Engagement geht aus einem Aufruf des Museumskuratoriums (FISCHER et al. 1926) hervor, zu dem W. PETRY naturgemäß gehörte und das sich zum Ziel gesetzt hatte, das Lebenswerk von Dr. Ludwig GEISENHEYNER zu erhalten und fortzuführen, dessen Herbarium zu erwerben und dauerhaft zu erhalten und dadurch den Grundstein zu einer „unseren Verhältnissen entsprechenden naturwissenschaftlichen Abteilung am Heimatmuseum zu legen.“

GEBHARDT & SUNKEL (1954) schreiben: „Die heimatliche Landschaft vor weiterer Entseelung zu bewahren, war sein selbstloses Streben. Er war daher auch Kreispfleger

für Naturschutz und machte sich auf diesem Posten durch tatkräftigen Einsatz verdient.“ Beispiele seines Werbens für die Idee des Naturschutzes hat der Verf. bereits oben mehrfach (z. B. PETRY 1938: Uhu; PETRY 1939: Seidelbast) vorgestellt. Ein weiterer Beitrag erschien posthum:

1950 brachte der „Hunsrückler Heimatkalender“ posthum den Beitrag „Gibt es auf dem Hunsrück Kreuzottern?“. Mehr noch als vermutlich heute war zu seiner Zeit die irrige Überzeugung tief in der Bevölkerung verwurzelt, dass es auf dem Territorium der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland Kreuzottern gibt. Diese Überzeugung wird vom Großvater auf den Vater und von diesem auf die Kinder weitergegeben, von unbedarften Lehrern bestätigt und führt noch immer zu unnötigen Verlusten an harmlosen Schlangenarten und Echsen durch Totschläger. PETRY als Kenner der rheinland-pfälzischen Fauna hat dieser Umstand so „auf die Palme gebracht“, dass er einen sehr fundierten und überaus engagierten Beitrag darüber geschrieben hat. Als wolle er es renitenten Dummköpfen ins Gehirn hämmern, steht auf S. 63 gesperrt: „Kreuzottern gibt es auf dem Hunsrück nicht!“ Nur wenige Zeilen später steht noch einmal, diesmal quer über die Seite in Versalien und zentriert:

„DIE KREUZOTTER KOMMT AUF DEM HUNSRÜCK NICHT VOR!“

Auf Seite 64 folgt dann – wieder gesperrt – die Feststellung, dass „alle bei uns vorkommenden Schlangen durch den §24 der Naturschutzverordnung vom 18. 4. 1936 geschützt sind.“ Und wenige Zeilen weiter: „Also keine Schlangenangst mehr auf dem Hunsrück. Laßt die Tiere leben, denn es ist unehrenhaft, harmlose Geschöpfe zu töten!“

Inhaltlich passt zu diesem Beitrag ein bei KUTSCHER, REICHERT & NIEHUIS (1980) zitiertes unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothek des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens (PETRY o. J.), bei dem sich um ein „Vorläufiges Verzeichnis der Lurche und Kriechtiere der Rheinlande“ handelt.

Die letzte Publikation, ein Beitrag über „Die frühere Bewirtschaftung der Gemarkung und deren Niederschlag in den Flurnamen“ (PETRY 1955) erschien elf Jahre nach seinem Tod. In einem Kasten heißt es dazu: „Am 1. Nov. 1944 ist Wilhelm PETRY im Osten gefallen. Mit ihm, dem Vogel-PETRY, ist ein aufrechter Mann, ein eifriger Naturforscher, Vogelforscher, Botaniker, Flurnamenforscher, mir ein lieber Freund, dahingegangen. In Erinnerung an seinen Todestag bringen wir nach seinem Manuskript einen Vortrag, den er im Nahegauverband der Naturfreunde, dessen Vorsitzender er lange war, gehalten hat.“ Der Text des Kastens stammt augenscheinlich von Otto PETRY, ehemals Leiter der früheren Rosengartenschule in Bad Kreuznach (siehe auch weiter unten), dem das Verdienst zukommt, PETRYs Namen auch über seinen Tod hinaus in Ehren und in wohlwollender Erinnerung gehalten zu haben.



**Lehrer Wilhelm Petry,
der engste Mitarbeiter Karl Geibs,
ein vorbildlicher Erzieher**

Abb. 4: Porträt von Wilhelm PETRY beim posthum erschienenen Beitrag PETRY † (1955).

Der Beitrag verrät eine intensive Vertiefung in die – auch geologisch bedingte – Nutzung der Landschaft, soweit sie nicht von Wald bedeckt war. PETRY muss dazu penible Studien betrieben haben. Er beschreibt die Dreifelderwirtschaft und die weit verbreiteten Umfriedungen jeder Art, die streckenweise auch gründlich kontrolliert wurden: „[...] daß alle 14 Tag die Pflanzsäun besehen und jeder Fehler zur Anzeige gebracht werde.“ Die jedem Kreuznacher vertrauten alten Flurbezeichnungen Beinde, Bangert, Hofgarten und viele andere hat der Autor hier verständlich gemacht. Auch Waldweide, der Einfluss der damals häufigen Ziegen in den früheren Waldgebieten, die Verhinderung der Naturverjüngung kommen zur Sprache, Flurnamen wie Kuhberg finden jetzt ihre Erklärung, ebenso die aus heutiger Sicht so wertvollen heideartigen Habitats, die er zu seiner Zeit noch eher negativ als „Ödland“ ansah. Wer die Kreuznacher Gemarkung verstehen will, trifft hier anschauliche Erläuterung.

SCHOOP (1966) zitiert darüber hinaus einen Beitrag über „Eingewanderte Tiere der Rheinprovinz“ aus der Zeitschrift für Heimatpflege, der an der angegebenen Stelle nicht auffindbar ist und auch bei Durchsicht weiterer Jahrgänge unauffindbar blieb. Sollte er gleichwohl erschienen sein, wäre der Verfasser für das konkrete Zitat dankbar.

Die folgende abschließende Passage aus SCHOOP (1966) sei wörtlich übernommen: „PETRY war Hauptmitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Wirbeltiere (Museum König, Bonn). Bekannte von dieser Seite besuchten öfters Kreuznach und seine Umgebung. So kam es, dass PETRY eines Tages den Leiter der koleopterologischen Arbeitsgemeinschaft, Prof. Dr. RÜSCHKAMP, mit dem er befreundet war, zu mir nach Kirn schickte. Weil in der Erforschung der Insektenwelt, insbesondere der Käfer im Nahegebiet, fast noch nichts geschehen war, man sich aber von dort noch viel versprach, wurde vereinbart, daß ich diese Arbeit übernehmen sollte. Hierin hat mich dann PETRY später bestens unterstützt. Von jeder Wanderung, an der ich selbst nicht teilnehmen konnte, brachte er mir eine Ausbeute mit, die dann ihren Platz in der Sammlung fand. Mit der Zeit hatte er so viel Freude mit der Insektenwelt, daß er auch anfang zu sammeln. Zunächst waren es die Odonaten und die Orthopteren. In den Kriegsjahren 1942/43, als PETRY in der Heimat sein konnte, übernahm er die von mir aufgestellte Sammlung der Heteropteren (Blumenwanzen), um sie weiterzuführen. Leider mußte er sie mir im Frühjahr 1944 wieder zurückbringen, da er nochmals zum Kriegsdienst mußte. Zu den drei genannten Ordnungen hatte er eine genaue Kartei mit vielen Angaben aufgestellt.

Die heimische Natur in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten, war sein Bestreben als Kreisbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege.“

Wilhelm PETRYS Tagebuch soll sich nach Angaben seiner Frau, die der Verfasser in jungen Jahren in Bockenua möglicher Tagebücher wegen besucht hatte, in Bonn (Museum Alexander Koenig) befinden; das hat Dr. Hubert ROER (†) dem Verfasser zu Lebzeiten bestätigt, und auch Matthias WEITZEL hat sie dort noch gesehen. Mehrere Anläufe des Verfassers, sie zu Gesicht zu bekommen, sind leider bisher gescheitert. Wir kennen also bisher nur die oben zitierten Passagen zu *Lanius senator* und *Oriolus oriolus*, die zu hohen Erwartungen Anlass geben.

Er hielt auch zu anderen Museen Kontakt. Unter http://www.naturkundemuseum-bw.de/sites/default/files/anhaenge/jahresberichte_smns_1938.pdf „Bericht der Württ. Naturaliensammlung in Stuttgart für das Jahr 1938. Mit 2 Abbildungen“ heißt es: „A. Ferner empfangen wir einige Geburtshelferkröten (*Alytes obstetricans* LAUR.) von Herrn Wilhelm PETRY (Bad Kreuznach) [...]“

Von den Persönlichkeiten des Nahe-Hunsrück-Gebietes, mit denen Wilhelm PETRY über die Genannten hinaus Verbindung hatte, sei, ohne Details zu kennen, Martin SCHMAUS (Kastellaun) genannt, von dem es heißt, dass er von W. PETRY methodisch profitiert hat. Martin SCHMAUS war wie PETRY mit der Ornithologie, Fledermäusen und verschiedenen Insektenordnungen (Käfer, Schmetterlinge, Wanzen) befasst. Angaben dazu finden sich auf der Internetseite <http://www.koleopterologie.de/arbeitsgemeinschaft/historie/biografien/enkel/schmaus.html>.

Auch KOCH (1968) schreibt, dass W. PETRY in der Umgebung von Bad Kreuznach Käfer gesammelt hat. NIEHUIS (2004) zitiert aus PETRY (1934) die Angabe für den Prachtkäfer *Coraebus elatus* vom Rotenfelsgebiet. LÜCKMANN & NIEHUIS (2009) verweisen auf SCHOOP (1937) mit PETRYs Massenfunden von *Lytta vesicatoria*, die vielfach übernommen wurden, so von KOCH, 1968, HORION, 1956, und SCHNEIDER, 1984; die Angaben waren punktscharf und decken sich mit denen von Museumsbelegen. NIEHUIS (2001) hat aus KOCH, 1968, die Meldungen von W. PETRY für *Ergates faber* von Bad Kreuznach (VI.1936), *Dorcadion fuliginator* vom Rotenfels (MKB) und *Oberea erythrocephala* von Monbach/Kernkasel-Kues, V.1920, übernommen, wovon sich erstere Angaben durch Neufunde bestätigen ließen.

(Wappen)
Stadt Bad Kreuznach

Bad Kreuznach, den 6. Dezember 1944.

1.) Zu schreiben an Frau Elisabeth Petry, hier, -Gustav Pfarrisstr. 37:

Sehr geehrte Frau Petry !

Zu dem schweren und unersetzlichen Verlust, den Sie durch den Heldentod Ihres hochverehrten Herrn Gemahls erlitten haben, spreche ich Ihnen im Namen der Stadt wie auch persönlich herzlichste Anteilnahme aus.

Obwohl es mir nicht vergönnt war, Ihren Herrn Gemahl persönlich kennen zu lernen, ist es mir doch bekannt, welche Leistungen er bei der heimatgeschichtlichen Forschung der Stadt und des Kreises Kreuznach vollbracht und wie unermüdlich er sich mit großer Tatkraft und Energie für die Bereicherung und Ausgestaltung des städtischen Heimatmuseums eingesetzt hat. Er hat sich große Verdienste erworben. In der Geschichte der Stadt, insbesondere aber in der des Heimatmuseums wird Ihr Herr Gemahl unvergänglich weiterleben. Die Verwaltung der Stadt Bad Kreuznach wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

2.) Z. d. A.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte
des Bürgermeisters beauftragt:

Abb. 5: Entwurf des Kondolenzschreibens (6. Dezember 1944) für Frau Elisabeth PETRY anlässlich des Soldatentodes ihres Gatten; Verfasser war ein mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters Beauftragter. Quelle/Zitierung: StAKH MS Drittes Reich II (Diverses).

KÜMMEL (1939) verweist auf Nachweise von *Oecanthus pellucens* durch W. PETRY bei Bad Münster a. St. (s. a. PFEIFER, NIEHUIS & RENKER 2011). Über die von PETRY (1934) unter den Besonderheiten des Nahetals erwähnten Geradflügler Rote Ödlandschrecke, Steppen-Sattelschrecke und Gottesanbeterin hinaus erwähnen diese Autoren einen Beleg von *Psophus stridulus* aus dem Nahetal bei Bad Kreuznach (ZFMK) vom 26. August 1936 von W. PETRY.

Im Jahre 1989 brachte der Öffentliche Anzeiger in Bad Kreuznach aus Anlass eines runden Geburtstages unter der Überschrift „PETRY über PETRY“ ([ANONYMUS] 1989) folgenden Bericht: „Seinen 90. Geburtstag hätte er am 12. Januar gefeiert. Von Beruf Lehrer, in Oberbiber geboren, ging Wilhelm PETRY (...) in seiner Freizeit zeitlebens als Vogelkundler übers Land, leistete mit seinen Arbeiten zu Uhu und Wanderfalke einen wissenschaftlichen Beitrag zur Heimat- und Naturkunde. 1924 wurde Wilhelm PETRY von Medard an die Kreuznacher Volksschule versetzt. ‚Er brachte in die Kreuznacher Schulen‘, schreibt Lehrerkollege, Freund und Namensvetter Otto PETRY, ‚einen Hauch des pädagogischen Frühlings der Weimarer Zeit.‘ Wilhelm PETRY war nicht nur ein Freund von Karl GEIB, sondern Kenner der Tier- und Pflanzenwelt der Region. ‚Eine der Partei hörige Schulaufsicht‘, berichtet Otto PETRY weiter, ‚gab Wilhelm 1944 zum Militärdienst frei‘. Dort habe der Freund zwar in Ostpreußen ‚das Land seiner Sehnsucht‘ gefunden, aber kurze Zeit später wurde Wilhelm PETRY bei Schanzarbeiten von der ersten russischen Granate getötet. Er hinterließ eine Frau, die in Bockenau wohnte. Bei Goldap, der heutigen russisch-polnischen Grenze, beerdigten ihn seine Kameraden. Er war als Lehrer und als Vogelkundler angesehen und verfaßte zusammen mit Karl GEIB eine Topographie der Kreuznacher Flurnahmen.“

3 Dank

Franziska BLUM-GABELMANN (Stadtarchiv Bad Kreuznach) gab wertvolle Hinweise und verhalf dem Verfasser zu zwei Fotos von Wilhelm PETRY und zu dem abgedruckten Entwurf zu einem Kondolenzschreiben aus Anlass von dessen Soldatentod. Romy NORDMANN (Universitätsbibliothek Landau) hat sich um die Beschaffung mehrerer Publikationen verdient gemacht. Angela NESTLER-ZAPP (Schloßparkmuseum, Bad Kreuznach) gab weiterführende Hinweise und Unterstützung. Antonius KUNZ (Nister) stellte eine eigene Publikation zur Verfügung, gab hilfreiche Stellungnahmen ab, die Diskussion mit ihm brachte wichtige Erkenntnisse. Julius REISEK (Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek des Landkreises Bad Kreuznach, HWZB) gab wertvolle Hinweise auf Zitate und schickte eine Arbeit zu. Gustl STUMPF (Redaktionsleiter, Öffentlicher Anzeiger/Kirner Zeitung, Bad Kreuznach) recherchierte, leider erfolg-

los, im Kreuznacher Zeitungsarchiv. Dr. Oliver NIEHUIS (Bonn) bearbeitete ein altes Zeitungsfoto. Den genannten Damen und Herren sei ganz herzlich gedankt.

4 Literatur

Anmerkung: Quellenangaben mit durch Komma abgetrennter Jahreszahl hat der Verf. nicht ins Literaturverzeichnis übernommen, weil sie für den Beitrag ohne größeren Belang oder bereits im ausgewerteten Originalbeitrag nicht zitiert waren.

- ANONYMUS (1989): [O.] PETRY über [W.] PETRY. – Rhein-Zeitung/Öffentlicher Anzeiger, Ausgabe E.-142, Nr. 10/1989 [12. Januar 1989]: 14. Bad Kreuznach.
- ENSLIN, E. (1920): Entomologische Anzeichen einer wiederkehrenden Tertiärzeit? – Entomologische Zeitschrift **34** (9): 33-34, 810): 37-38, (11): 41-42, (12): 45-46, (13): 49-50, (14): 53-54, (15): 58. Frankfurt a. M.
- FISCHER, GEIB, K., HAMBURGER, PETRY, W., STEIN, WEIL, H. & C. VELTEN (1926): Aufruf zu einer Dr. GEISENHEYNER-Stiftung. – Heimatblätter (Beilage zum Öffentlichen Anzeiger) **6** (Nr. 9). Bad Kreuznach.
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. – 403 S., Gießen.
- (1970): Die Ornithologen Mitteleuropas – Ein Nachschlagewerk. Bd. **2**. – Journal für Ornithologie **111** (Sonderheft): 1-233 + 1 S. Danksagungen.
- GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. – 532 S., Frankfurt a. M.
- GEIB, K. & W. PETRY (1934): Heimatmuseum für Stadt und Kreis Kreuznach. Kleiner Führer durch die vor-, früh- und erdgeschichtlichen Sammlungen. – 16 S., Bad Kreuznach. [im Selbstverlag]
- GEIB, K. [& W. PETRY] (1934): Historische Topographie von Kreuznach. Die Gemarkung. – Heimatblätter Bad Kreuznach **14**: 2-4, 6, 9-13. Bad Kreuznach. [Auswahl, unvollständig] <http://www.dilibri.de/rlb/periodical/pageview/966542>
- GEIB, K. & W. PETRY (1937): Die Gemarkung Kreuznach und ihre Flurnamen. – 170 S., Ill; Kt: + 3 Kt. Beilagen. Teil von: GEIB, K., Historische Topographie von Bad Kreuznach. 2. In Fraktur aus Heimatblätter, Beilage zum Öffentlichen Anzeiger für den Kreis Kreuznach. 1. Kt.-Beil. U. d. T. > Übersichtskarte von Bad Kreuznach; 2. Kt.-Beilage u. d. T. > Die ehemalige Verbreitung von Wald und Weide; 3. Kt.-Beil. U. d. T. > Belaufs-Karte des Forstreviers Bangert.k
- KOCH, K. (1968): Käferfauna der Rheinprovinz. – Decheniana, Beih. **13**: 1-382. Bonn.
- KÜMMEL, K. (1939): Das Weinhähnchen *Oecanthus pellucens* SCOP. – Rheinischer Naturfreund **3**: 37-38. Düsseldorf.
- KUNZ, A. (2012): Tadeln, verurteilen, totschweigen – zum Umgang mit dem ornithologischen Wirken des Wilhelm SCHUSTER (VON FORSTNER) (1880-1942)/Blame, condemnation and hush up – the controversial way of dealing with the ornithological work

- of Wilhelm SCHUSTER (VON FORSTNER) (1880-1942). – Ökologie der Vögel/Ecology of birds **34**: 413-451. Stuttgart.
- KUTSCHER, F., REICHERT, H. & M. NIEHUIS (1980): Bibliographie der naturwissenschaftlichen Literatur über den Hunsrück. – Pollichia-Buch Nr. **1**. – 206 S., Bad Dürkheim.
- LE ROI, O. (1909): Bemerkungen über einige neuere westdeutsche Lokalfaunen. – Ornithologische Monatsberichte **17**: 65-70. Berlin.
- LÜCKMANN, J. & M. NIEHUIS (2009): Die Ölkäfer (Coleoptera: Meloidae) in Rheinland-Pfalz und im Saarland – Verbreitung, Phänologie, Ökologie, Situation und Schutz. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. **40**: 1-480. Landau.
- NEUBAUER, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. – Decheniana **110**: 1-278 + I-IV. Bonn.
- NIEHUIS, M. (2001): Die Bockkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. **26**: 1-604. Landau.
- (2004): Die Prachtkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. **31**: 1-712. Landau.
- NOWAK, E. (2006) Über Leben, Wirken und Tod des Ornithologen Wilhelm SCHUSTER. – Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv **44**: 5-27. Mainz.
- PETRY, W. (o. J.): Vorläufiges Verzeichnis der Lurche und Kriechtiere der Rheinlande. – Manuskript in der Bibliothek des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens. Bonn. [zit. nach KUTSCHER, REICHERT & NIEHUIS 1980].
- (1921): Mündliche Überlieferung: Lieder und Reime der Schulkinder von Medard (Kreis Meisenheim), gesammelt 1921 von Lehrer Wilhelm PETRY. – Signatur: DVA: A 84697. <http://www.lyrik-und-lied.de/ll.pl?ds=1776&id=2114&kat=typ.show.song.eb>
- (1922): Der Schlackenwall bei Medard. – Heimatblatt für den Kreis Meisenheim und das untere Glantal **1** (5): 38-40. Meisenheim. www.dilibri.de
- (1925): Alte Friedhöfe der Kirner Gegend. – Heimatblatt für Nahe und Hunsrück **5** (2): 5-7. Kirn. <http://www.dilibri.de/rlb/periodical/pageview/970120> - <http://www.dilibri.de/rlb/periodical/pageview/970123>
- (1928): Ein Beitrag zur Ornis des Westerwaldes. – Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westfalens **84** (1927): 271-282. Bonn.
- (1934): Besonderheiten der Tierwelt des Nahegebietes. – Sitzungsberichte // Naturhistorischer Verein der Preussischen Rheinlande und Westfalens **1932/33**: D 12-15. Bonn.
- (1937): Zum Vorkommen der Zaunammer im Rheingebiet. – Decheniana – Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens **95B**: 147-156. Bonn.
- (1937): Eine bedeutende Vogelsammlung des 18. Jahrhunderts. – Ornithologische Monatsberichte **45** (5): 157-162. Berlin.

- (1938): Vom Uhu in der Rheinprovinz. – *Zeitschrift für Rheinische Heimatpflege* **10** (1): 58-62. Köln.
 - (1938): *Eingewanderte Tiere der Rheinprovinz. – Zeitschrift für Rheinische [Heimatpflege 10]*. [zit. nach SCHOOP 1966, nicht ermittelt]
 - (1939): Einiges vom Schwarzstirnwürger im Nahegebiet. – *Deutsche Vogelwelt* **64**: 114-116. Berlin.
 - (1939): Vom Seidelbast. – *Zeitschrift für Rheinische Heimatpflege* **11** (1/2): 37-39. Köln.
 - (1941): Alte Aufzeichnungen über die Pflanzenwelt von Schloß Dhaun. – *Heimatblatt für Nahe und Hunsrück* **21** (11-12): 19-20. Kirn.
 - (1941): „Vogelfauna von Großhessen und Nassau“ [Besprechung]. – *Deutsche Vogelwelt* **66**: 110-112. Berlin.
 - (1942): Vom Rothuhn am Mittelrhein. – *Jahresbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain* **15**: 18-20. Frankfurt a. M.
 - (1943): Die Großtrappe, ein früherer Brutvogel Rheinhessens. – *Deutsche Vogelwelt* **68** (4): 30-31. Berlin.
 - † (1950): Gibt es auf dem Hunsrück Kreuzottern? – *Hunsrücker Heimatkalender 1950*: 61-64. Simmern.
 - † (1955): Die frühere Bewirtschaftung der Gemarkung und deren Niederschlag in den Flurnamen. – *Kreuznacher Heimatblätter* Nr. **10/55**: 1-2. Bad Kreuznach.
- PETRY, W. & D. WIEMANN (1929): Wanderfalkenaufnahmen. – *Pfälzisches Museum – Pfälzische Heimatkunde* **25**: 1-2. Speyer. [Fotos nicht beim Text]
- PFEIFER, M. A., NIEHUIS, M. & C. RENKER (Hrsg.) (unter Mitarbeit von W. FLUCK, T. SCHULTE, R. EHRMANN, F. SCHLOTMANN, L. SIMON, A. VAN ELST, T. WAPPLER, J. RUST & A. KIEFER) (2011): Die Fang- und Heuschrecken in Rheinland-Pfalz – Verbreitung, Phänologie, Ökologie, Schutz, Kunst und Kultur. – *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih.* **41**: 1-680. Landau.
- SCHOOP, A. (1937): Koleopterologische Mitteilungen aus dem Nahetal. – *Decheniana* **95B**: 126-136. Bonn.
- (1966): Naturwissenschaftler im Nahegebiet. – *Dhauner Echo* (Mitteilungsblatt der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun) Nr. **22** (4): 7 S., Kirn.
- SCHUSTER, W. (1908): *Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete. – Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde* **61**: 88-142. Wiesbaden.
- (1909): Entomologische Anzeichen einer wiederkehrenden „Tertiärzeit“ oder Einwanderung und starke Vermehrung der Insekten südlicher Insekten bei uns als Folge einer Klimaänderung d. h. einer wärmeren Klimaepoche. – *Societas entomologica* **23** (22): 169-172. Steglitz – Berlin.
- WIEMANN, D. & W. PETRY (1923): Zoologische und botanische Einzelbeobachtungen von der Nordwestgrenze der Pfalz i. J. 1922. – *Pfälzisches Museum – Pfälzische Heimatkunde* **19**: 95-96. Speyer.

Manuskript fertig gestellt am 26. August 2013.

Anschrift des Verfassers:

Dr. habil. Manfred NIEHUIS, Im Vorderen Großthal 5, D-76857 Albersweiler

E-Mail: niehuis@t-online.de